

Im zweiten Kapitel des zweiten Abschnittes (S. 214—301) kommen 19 Titel vor (wie z. B. Archōn, Despotēs, Asēkrētis, Nomophylax, Dikaiophylax, Eparchos, Quaestor, Patrikios, Spatharios u. a.), die vor allem politischen Charakter haben, aber auch für den kirchlichen Dienst übernommen worden sind. Dazu könnte man noch die Titel Hypatos, Nummodotēs oder Nomodotēs hinzufügen, welche aber nicht so streng nur als staatliche Titel bezeichnet werden können.

Das Werk schließt mit einer Zusammenfassung der Forschungsergebnisse des Autors ab (S. 302—304). Ein bibliographisches Verzeichnis, unterteilt in Quellen und Sekundärliteratur (S. 305—322), wird der Arbeit noch beigegeben. Das Werk, welches verhältnismäßig viele Druckfehler hat (S. 323—324: Errata), ist in einer sehr verständlichen Sprache abgefaßt.

Obwohl alle Titel und Ämter nicht so tief bzw. eingehend besprochen werden, kann diese Arbeit als ein weiteres Hilfswerk betrachtet werden, in dem man sich rasch eine Auskunft holen kann.

Konstantinos Nikolakopoulos, München

Apostolos A. Glawinas: H orthodoxē autokephalē Ekklesiā tēs Alβanías / Kisha orthodoxe autoqefale e Shqipnis, Thessaloniki 1985, 163 S., 15 Fotos.

Wer Interesse an südosteuropäischen Fragen hat, freut sich über jedes neue Buch, das sich mit Albanien befaßt.¹ Denn das Land der Skipetaren lebt, wie bekannt, seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges in der selbstgewählten Isolierung und hält seine Grenze für einen freizügigen Fremdenverkehr immer noch ziemlich geschlossen.² Bei dem hier zu besprechenden Buche aber hat man alles andere als Anlaß zur Freude; es ist die traurige Geschichte einer christlichen Kirche und das in einem Lande des europäischen Kontinents noch dazu im 20. Jahrhundert. Allein der Titel »Die orthodoxe autokephale Kirche Alba-

¹ Neben der »Südosteuropa-Bibliographie« (1945 ff.) und der zweibändigen »Historischen Bücherkunde Südosteuropa« (1979—1980), beides hrsg. vom Südost-Institut München, wären hier noch folgende bibliographisch sehr wertvolle Arbeiten erwähnt, die A. Glawinas nicht berücksichtigt hat bzw. berücksichtigen konnte:

- A. Hetzer—V. S. Roman, Albanien. Ein bibliographischer Forschungsbericht mit Titelübersetzungen und Standortnachweisen / Albania. A Bibliographic Research Survey with Location Codes (Bibliographien zur Regionalen Geographie und Landeskunde / Bibliographies on Regional Geography and Area Studies, hrsg. von/edited by Walter Sperling-Lothar Zöger, 3), München-New York-London-Paris 1983
- C. Lienau—G. Prinzing, Beiträge zur Geographie und Geschichte Albaniens (Westfälische Wilhelms-Universität Münster, Institut für Geographie: Berichte aus dem Arbeitsgebiet Entwicklungsforschung, Heft 12), 2. Aufl. Münster 1986
- G. Koch (Hrsg.), Albanien. Kunstdenkmäler eines unbekannten Landes aus 2200 Jahren. Photoausstellung des Seminars für Christliche Archäologie und Byzantinische Kunstgeschichte der Philipps-Universität Marburg 1985

Die zwei letzteren Arbeiten nehmen Bezug auf die griechisch-orthodoxe Bevölkerung im Süden Albaniens als ethnische Minderheit bzw. auf die christlichen Denkmäler des Landes.

² So heißt es z. B. in einem Bericht aus einer 1982 durchgeführten Studienexkursion u. a. »Die Fahrt in den Süden des Landes führte uns vorbei an den Griechendörfern von Dropulli, deren Besuch uns trotz schon fast aufdringlichen Wünschens verwehrt blieb« (K.-J. Schukalla, Ethnische Minderheiten in Albanien und Albaner als Minderheit — eine vergleichende Darstellung, in: C. Lienau—G. Prinzing, a. a. O., S. 175).

niens« klingt paradox, wenn man folgende Rubrik daneben setzt: »*RELIGION*: Im Jahre 1967³ erklärte sich Albanien zum ersten atheistischen Staat der Erde. Davor waren etwa 70 % der Bevölkerung Moslems, 20 % orthodoxe und 10 % katholische Christen« (so im Buch: Albanien, hrsg. von G. Koch [s. Anm. 1], S. 8). Noch schlimmer klingt es, wenn man den 37. Artikel der Landesverfassung von 1976 liest, in dem es heißt: »Der Staat erkennt keinerlei Religion an und unterstützt und entfaltet die atheistische Propaganda, um in den Menschen die wissenschaftliche materialistische Weltanschauung zu verwurzeln.«⁴

Man kann zwar die Religion per Gesetz verbieten, den christlichen Glauben aber aus den Herzen der Menschen damit herauszureißen, ist unmöglich; dafür verbürgt sich die Geschichte der Christenheit mit ihren unzähligen Märtyrern und Heiligen. Über die heutige Lage der orthodoxen Christen in Südalbanien indes sei hier kurz auf eine jüngst in der Katholischen-Nachrichten-Agentur (KNA) — Ökumenische Informationen Nr. 9/10, 25. Febr. 1987, S. 12, veröffentlichte Nachricht hingewiesen, in der u. a. heißt: »Der griechisch-orthodoxe Metropolit Sebastianos von Dryinoupolis in Nordgriechenland, zu dessen Bistum auch viele griechisch-orthodoxe Christen in Albanien gehören, hat zu einem internationalen Informationskreuzzug gegen das in der albanischen Staatsverfassung verankerte Verbot jeglicher religiösen Betätigung aufgerufen ...«

Nach diesen einleitenden Anmerkungen möchte ich nun das neue Buch von A. Glawinas,⁵ Prof. für Allgemeine Kirchengeschichte an der Theologischen Fakultät der Universität Thessaloniki, näher betrachten.

Das der Theologischen Hochschule von Chalki⁶ gewidmete Werk hat folgende Gliederung:

Vorwort

Einleitung: Albanien und Albaner

Erstes Kapitel: Versuche der Albaner zur Schaffung einer orthodoxen autokephalen Kirche

Zweites Kapitel: Das Autokephalon der orthodoxen Kirche Albaniens

Drittes Kapitel: Schwierigkeiten bei der Entwicklung der Kirche Albaniens

Viertes Kapitel: Von der Unterdrückung zum Verbot der Kirche Albaniens

Fünftes Kapitel: Reaktionen auf die Unterdrückung in Albanien

Anhang I: Die Übertragung der Reliquien des Heiligen und Märtyrers Kosmas des Ätolers nach Griechenland

Anhang II: Die Grabrede des Bischofs Panteleimon von Argyrokastron/Gjiroka-stër auf den Bischof Eulogios Kourilas von Korytsa/Korçë

Anmerkungen, Bibliographie und Abbildungen schließen den Band ab.

³ Das Jahr 1967 stellt den Höhepunkt des sog. Kulturkampfes dar.

⁴ C. Lienau—G. Prinzing, a. a. O., S. 184 (Sp. 2, Anm. 1).

⁵ Prof. Glawinas hat bis jetzt ca. ein Dutzend Arbeiten zur Geschichte der orthodoxen Kirche Albaniens veröffentlicht (s. im Literaturverzeichnis des besprochenen Bandes).

⁶ Dieser Hochschule des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel auf der Prinzeninsel Chalki/Heybeliada bei Istanbul ist vom türkischen Staat im Jahre 1971 der Betrieb verboten worden.

Einige Bemerkungen dazu:

Im Vorwort (S. 5–7) und in der Einleitung macht der Vf. in gebotener knapper Form Angaben über das Land und seine Bevölkerung sowie über die Herkunft der Albaner und ihre allgemeine Geschichte, insbesondere die des christlichen Zeitalters. Hier muß gleich angemerkt werden, daß eine Landkarte mit den wichtigsten Ortsangaben, insbesondere was die Kirchengeschichte anbetrifft, bei der Lektüre des Buches sehr erwünscht wäre. Betreffs der geschichtlichen Herkunft der Albaner und ihrer völkischen Kontinuität von den Illyrern bis heute wäre es eine reizvolle Aufgabe, den Bezug der in den Quellen des frühen Mittelalters erwähnten Albaner im östlichen Kaukasus (etwa das heutige Gebiet von Aserbaidshan, Ostgeorgien und Süddagestan / UdSSR)⁷ zu denjenigen des heutigen albanischen Staatsterritoriums an der südlichen Adria zu untersuchen; dies scheint um so erforderlicher, als der Name »Albaner« für die Bewohner des albanischen Gebietes von heute erst gegen Ende des 11. Jhs. erwähnt wird.⁸

Im ersten Kapitel (S. 13–24) werden die Versuche der Albaner geschildert, eine orthodoxe autokephale Kirche einzurichten, Versuche, die im Zusammenhang mit dem allgemeinen Prozeß der Schaffung unabhängiger Nationalstaaten im Balkanraum nach der Abschüttelung des ottomanischen Joches zu sehen sind. Insbesondere werden hier die Bemühungen des zuerst in Amerika (USA) und später in Albanien wirkenden Aktivisten [Fan Noli (Theopānēs Mauromatēs, 1882–1965)⁹ im Jahre 1908 zum Priester in den USA geweiht] in den Jahren 1906 bis 1936 zur Gründung einer albanischen autokephalen Kirche berücksichtigt. Im Jahre 1922 proklamierte eine Versammlung von Klerikern und Laien in Albanien die Autokephalie, die natürlich seitens des zuständigen Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel nicht anerkannt wurde.

Im nächsten Kapitel (S. 25–73) wird die im Jahre 1937 seitens des Ökumenischen Patriarchats erfolgte Erteilung der Autokephalie durch den Tomos vom 12. 4. 1937¹⁰ behandelt. Dieser Abschnitt ist nicht zuletzt deswegen interessant, weil er die recht scharfe Kritik des Patriarchats von Alexandrien an dem Verfahren der Entlassung der albanischen Kirche in die Selbständigkeit zum Ausdruck bringt. (s. S. 57–65). Die Tatsache, daß hier die wichtigsten Schriftstücke der kirchlichen Stellen in ihrem Wortlaut abgedruckt sind, verleihen diesem Teil ein besonderes Gewicht.

Im folgenden Kapitel (S. 74–95) werden die Schwierigkeiten, mit welchen die orthodoxe Kirche Albaniens bei ihrer Entfaltung zu kämpfen hatte (1937–1948), dargelegt.

Im April 1939 wurde durch die einmarschierten Italiener die Schließung der theologischen Lehranstalt von Korytza / Gorçë vorgenommen. Dies hatte zur Folge, daß die orthodoxe Kirche Albaniens mit vier Metropolen und 232.320 Gläubigen¹¹ ihres einzigen

⁷ Die griechischsprachigen Quellenbelege und Literatur dazu s. im »Glossar zur frühmittelalterlichen Geschichte im östlichen Europa, Serie B: Griechische Namen bis 1025«, hrsg. von J. Ferluga u. a., Bd. 2, Stuttgart 1985, S. 125–129 u. 358 (Addenda).

⁸ Anna Komnene, Alexiade VI, 7 (ed. B. Leib, Bd. 2, S. 60, 15: »... τῶν καλουμένων Ἀρβανιτῶν«).

⁹ Zu seiner Person s. A. Pipa, Fan Noli as a National and International Albanian Figure, in: Südostforschungen 43 (1984) 241–270.

¹⁰ Dieser urkundliche Text wird hier abgedruckt (S. 34–36).

¹¹ 116.259 Gläubige waren Katholiken, dagegen ca. 700.000 Moslems (s. dazu »Theologische Realenzyklopädie« 2, 1978, S. 163).

Priesterseminars beraubt wurde. Zusätzliche Schwierigkeiten bereitete den orthodoxen Christen die Übernahme der Regierung in Albanien durch die Kommunisten nach der Beendigung des Zweiten Weltkrieges. Bischöfe wurden ins Gefängnis geworfen, anderen, die sich vorübergehend im Ausland aufhielten, wurde die Wiedereinreise verboten.

Im vierten Kapitel (S. 96–113) wird der Zeitabschnitt von 1949 bis 1967 behandelt. Hier werden die verschiedenen Maßnahmen des kommunistischen Regimes zur Diskriminierung, Unterdrückung und Verfolgung der orthodoxen christlichen Bevölkerung und ihrer Oberhäupter geschildert.

Im November des Jahres 1949 verstaatlichte die albanische Regierung die orthodoxen christlichen Schulen. In den folgenden Jahren wurden die religiösen Veranstaltungen stark eingeschränkt; die sonstigen Schikanen und Maßnahmen gegen die orthodoxen Christen steigerten sich, bis die albanische Regierung das Land schließlich per Dekret (Nr. 4337/13. 11. 67)¹² zum ersten atheistischen Staat der Erde erklärte; auf Grund dieser Entscheidung wurden allein 2.169 religiöse Gotteshäuser (Kirchen, Klöster, Moscheen) konfisziert bzw. zweckentfremdet. Das einzige orthodoxe Priesterseminar wurde geschlossen, die Bischöfe wurden ins Gefängnis geworfen (der Erzbischof Damianos Kokonessēs starb im Nov. 1973 im Alter von 80 Jahren im Gefängnis).

Durch das Gesetz 534/17. 11. 75 wurden die orthodoxen Griechen verpflichtet, ihre christlichen Namen aufzugeben und »politisch, ideologisch und ethisch« konforme Namen anzunehmen.

Im letzten Kapitel (S. 114–128) werden die Reaktionen, insbesondere der Kirche Griechenlands, auf die Unterdrückung der Christen in Albanien dargelegt; laut der entsprechenden Protest- bzw. Petitionsschriften der Heiligen Synode der Kirche Griechenlands vom Jahre 1981 zählen die orthodoxen Christen in Albanien heute rund 400.000 Gläubige.

Auf S. 129–140 sind die Texte vom Anhang I und II abgedruckt. Die S. 141–155 enthalten die Anmerkungen. Dem ganzen wird ein Literaturverzeichnis (S. 159–163) beigegeben. Als Zeitdokument folgt ein Abbildungsteil, in dem 15 Fotos verschiedener Metropolen und Bischöfe Albaniens dieses Jahrhunderts sowie der Gesamthierarchie der Autokephalen Kirche Albaniens auch nach 1952 abgedruckt sind.

Das Buch ist im flüssigen Stil geschrieben und nach den Reformregeln der griechischen Sprache von 1982 im sog. Monotonikon, d. h. Ein-Akzentzeichen-System gehalten. Die Texte der offiziellen Schriftstücke der verschiedenen kirchlichen Kanzleien hingegen sind mit Akzent- und Hauchzeichen abgedruckt, allerdings mit sehr vielen Druckfehlern.

Abschließend kann man sagen, daß das Werk nicht zuletzt wegen der starken Heranziehung bzw. Zitierung von Texten, die Quellenwert für die Zeitgeschichte besitzen,¹³ als eine sehr gelungene »Chronographia« im Sinne der Geschichtsschreibung über die Autokephale Orthodoxe Kirche Albaniens gelten kann. Eine Übersetzung des Buches in eine westeuropäische Sprache wäre sehr erwünscht.

Athanasios A. Fourlas, München

¹² Der Text dieses Dekretes ist hier in griechischer Übersetzung abgedruckt (S. 111–112).

¹³ Von den 155 Textseiten (einschließlich Anmerkungen) machen die Quellentexte mehr als 70 Seiten aus.